

Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl
Band: 22 (1866)
Heft: 25

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

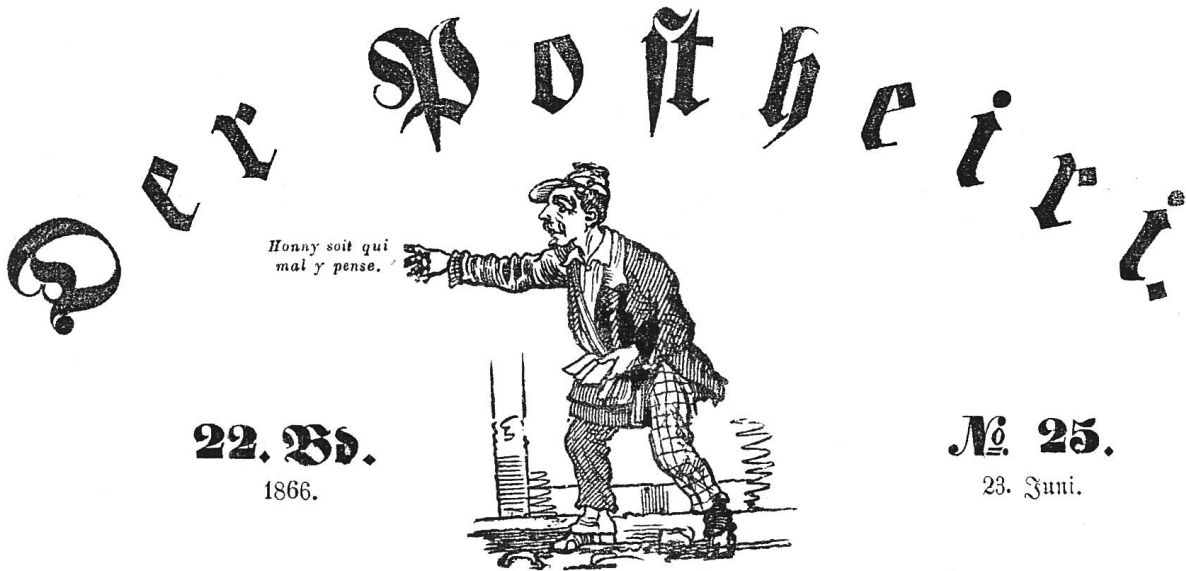
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Öffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Neueste Kriegsnachrichten.

Unterzeichnete Firma empfiehlt sich hiemit sämtlichen Zeitungsredaktionen sowie einem übrigen neugierigkeitslustigen Publikum. Ihre Verbindungen machen es ihr möglich die wichtigsten Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz mindestens sechs Stunden zum Voraus mitzutheilen, sowie sie überhaupt im Stande ist stets die neuesten, pikantesten und unglaublichsten Nachrichten auf kürzestem Wege ihren Kunden zu übermitteln. Wir geben uns die Ehre untenfolgend mit einer kleinen Probe aufzuwarten.

Agentur Lügwas.

Paris, Samstag, 22. Juni, 2 Minuten nach Mitternacht. Soeben erhält der Kaiser die telegraphische Nachricht, daß der ganzen preussischen Armeeaufstellung entlang Generalmarsch geschlagen wird. Eine große Schlacht steht bevor.

Paris, 3 Minuten später. Obige Nachricht ist dahin zu berichtigen, daß der Generalmarsch im österreichischen Lager geschlagen wird.

Frankfurt, 22. Juni, 5 Minuten vor 1. Jeder telegraphische Verkehr ist seit acht Tagen unterbrochen. Soeben verbreitet sich das Gerücht, daß gestern Abends eilf Uhr in München wiederum ein Bierkrawall ausgebrochen. Residenz demolirt, König auf der Flucht, Republik proklamiert. Bedarf der Bestätigung.

Paris (über London), zwei Uhr früh. Kanonendonner auf der ganzen Linie von Krakau bis Mainz.

Peking über Kamtschaka, 22. Juni, Morgens 7 Uhr. König von Baiern von seinem Volk gefangen und vor ein Viergericht gestellt.

Brüssel, 7 1/4 Uhr. Verstärkter Kanonendonner in Deutschland.

Krakau, 7 1/2 Uhr. Hauptschlacht vor den Thoren Frankfurts. Der preussische Notar begibt sich wiederum zu Rothschild und sitzt notariatisch auf die Bundeskasse.

Darmstadt, 7 3/4 Uhr. Die Oesterreicher sind in Schlesien eingerückt und bereits bis Grüneberg vorgeedrungen. Kroaten plündern die Weinkeller.

Bucharest, 9 Uhr Vormittags. Fürst Karl I. überschritt mit 60,000 Rumänen die Donau und marschirt gegen Konstantinopel.

Lindau, 9 Uhr 45 Minuten. König Ludwig II. abdiciert und begibt sich zu Richard Wagner nach der Schweiz. Der alte Ludwig zum Präsidenten der bayerischen Republik ausgerufen.

Paris, 1/4 vor eilf. Sieg der Preußen bei Frankfurt. Zehn darmheffische Regimenter zu-

fammengehauen; 50,000 Nassauer zum Feind übergegangen. Bundesstag gefangen.

Paris (über London), 11 Uhr. Niederlage der Preußen. Oesterreichische Kavalerie rückt in Eilmärschen vor.

Mailand, 12 Uhr Mittags. Victoria! Garibaldi hat das Festungsviereck im Sturm eingenommen und marschirt nach Wien.

Bern, 12 1/4. Der Bundesrath bietet zum Schutz der Grenzen fernerhin 1/4 Compagnie Guiden auf.

Heidelberg (über Petersburg), 1 Uhr Nachmittags. Einzug der Wiener in Berlin.

Turin (über Marseille), 1 3/4. Preußen besetzten Karlsruhe, Stuttgart und München.

Berlin (über Amsterdam). Garibaldi steht vor den Thoren Wien's. Vorbereitung der Einwohner zu seinem festlichen Empfang. Zwölf Duzend Jungfrauen lassen in aller Eile ihre weißen Kleider waschen und binden Blumensträuße.

(Dreistündige Unterbrechung des telegraphischen Verkehrs durch ein starkes Gewitter.)

Paris, Abends 6 Uhr. Der Einzug der Wiener in Berlin bestätigt sich nicht. Garibaldi noch immer in Brescia. Benedek studirt in Olmütz darüber nach, wie er seine beiden Erzherzoge losbekommen könnte.

München, 6 3/4 Uhr. Der König begibt sich soeben in's Theater zur Feier des Jahrestags der ersten Aufführung von Tristan und Isolde. Stadt ruhig. Bürger gehen zum Bier.

Frankfurt, 8 Uhr. Das Schießen hat aufgehört. Nähere Erkundigungen zeigten, daß dasselbe von einer Kindstaupe in Sachsenhausen herrührte.

Paris, 9 Uhr. Zapfenstreich durch ganz Europa. Die Preußen ziehen sich nach Norden zurück und gehen zu Bett. Die Oesterreicher und Baiern folgen — ihrem Beispiele. Waffenstillstand.

Postheirats Triumph.

Es war um die Zeit des 1848 Rumpels, als die alte Jungfrau Europa aus dem Leim gieng, und jeder glaubte, ein Stück aus ihrer Garderobe zu erhalten. Damals stellte Heinrich dem Gesandten des deutschen Parlaments, dem bekannten Cigarrenkrämer aus Köln, der die Schweiz annexiren wollte, kühn den Satz entgegen, die Schweiz solle kurzweg die umliegenden Königreiche und Herzogthümer zu Kantonen erklären. Heinrich wagte zuerst von einem Kanton Württemberg, einem Kanton Bayern, einem Kanton Genua u. zu reden. Natürlich horchte Niemand darauf; denn Heinrich's Stimme war damals eine Stimme in der Wüste. Aber so wenig ein Sperling vom Dache fällt ohne Zulassung des Himmels, ebenso wenig geht eine Wahrheit verloren. Solchen Wahrheiten geht es wie einer gewissen Quelle, die irgendwo hinter dem Jura in die Erde sich verliert, lange versteckt bleibt und plötzlich bei Gänzbrunnen wieder zum Vorschein kommt. Heinrich's großer Gedanke versank

in den Papierkörben und Makulatur-Ballen der Zeitungen, aber plötzlich kommt er wieder zum Vorschein in Gänzbrunnen, d. h. in der schweizerischen Eisenbahn- und Handels-Zeitung.

Herr von der Taur braucht deshalb nicht zu fürchten, daß wir ihn eines Plagiates bezüchtigen. Heinrich ist so reich an Gedanken, daß er es wohl leiden mag, wenn andere von seinem Reichthume zehren. Ihm ist es bloß um die Wahrheit, um das Durchgreifen seiner Gedanken zu thun; mit Vergnügen sieht er also, daß seine Gedanken von einem öffentlichen Organe aufgegriffen werden, dessen Einfluß so groß ist, daß es Tunnel durch den Gotthard einreißt und solche durch den Lukmanier durchbeißt ohne jegliche Schwierigkeit.

Heinrich dankt der Eisenbahnzeitung, daß sie seine Gedanken nach 10 Jahren wieder aufgegriffen. Arm in Arm mit dir fordert Heinrich das Jahrhundert, inclusive Bismark und Napoleon, in die Schranken.

Plattformsprache an das mukopotamische Volk.

I. Großrathskandidat: Verehrte Mitbürger! Da die Viehzucht nun in unsrer obersten Behörde hinlänglich vertreten scheint, so würde ich

für Gewerbe und Industrie eintreten und vor allem aus postuliren, daß der betreffenden Kommission Auftrag ertheilt würde, Mittel und Wege aus-

findig zu machen, daß die zahlreich sich einstellen-
den Raupen, welche die Obstbäume ruiniren, zum
Spinnen abgerichtet würden. So würde zum ersten
dem Gewerbsfleiß eine zweckmäßige Richtung ge-
geben, viel Schaden verhütet und unsern Finanzen
wieder auf die Beine geholfen. Im Anfang könnte
man sich mit Baumwolle begnügen, weil diese schon
lange so theuer ist, und dann später zur Seide
übergehen. Mir scheint, wenn Einsicht und guter

Wille nicht fehlt, so sollte das Problem gelöst wer-
den können.

II. Großrathskandidat: I bi de geng
no derfür, daß dene Burgergemeinde gegenüber de
Bschlüsse der Zwohnergmeind sött z'Beto ertheilt
werde. Mir Burger si jitz einist im Zug.

Stimmen aus der Mitte der Wäh-
ler: Bravo, das isch üse Ma! Dä muetz i Große
Rath! Üse Muni het's, — vivat hoch!

Eine Convenienzheirath.



Der Gang aus der Kirche.

Ö f f e n e C o r r e s p o n d e n z.

An Postheiri.

Ich gehöre zu deinen ältesten und fleißigsten Lesern und hast mir seit mehr als zwanzig Jahren manchmal einen Spaß gemacht. Aber am letzten Samstag war ich nahe daran dir die Freundschaft aufzukündigen — wegen dem Hölz in deinem Blatte. Ich würde ernstlich höh'n geworden sein, wäre mir nicht noch rechtzeitig das Sprichwort eingefallen: qui se fâche a tort. Wenn die Landwehrmänner schon nicht so geschleckt aussehen wie erstjährige Aspirantli, so werden sie — wenn's Ernst gilt — so Gott will, doch noch ihren Mann stellen. Laß mir die Landwehr in Ruh und mach sie nicht lächerlich, sonst sind wir geschiedene Leute. Merk's!

Ein alter Landwehrmann.

Antwort des Postheiri.

Wackerer Landwehrmann! Wenn Postheirich dem Hölz den gleichen Sinn untergelegt hätte wie Du, so hätte er ihn unter keinen Umständen aufgenommen, wenn schon derselbe von einem Eidgenossen eingesendet wurde, dessen Namen einen guten

Klang hat im Vaterland. Es ist nicht zu läugnen, daß auf den Musterungsplätzen der Landwehr zuweilen etwas Lächerliches vorkommt, welches uns noch weniger auffällt, weil wir daran gewöhnt sind, als den Fremden. Daran sind aber nicht die Landwehrmänner schuld. Die Landwehrmänner können nichts dafür, daß sie auf dem Musterungplatz erscheinen müssen im alten verwachsenen Schwalbenschwanz und mit einem vorföndstüchlichen Tschako auf dem Kopf; sie können nichts dafür, daß man ihnen nicht eine leichte Feldmütze erlaubt und sie mit einem guten Kaput aus dem Zeughaus versieht, wenn sie einrücken, — worin sie ein anständiges Aussehen hätten und ihnen wohl wäre. Dahin ist der Spieß gerichtet. Also: zweckmäßige Ausrüstung der Landwehr, statt sie die ausrangschierten Uniformen austragen zu lassen. Befördert der Hölz die Durchführung dieses Grundsatzes um einen einzigen Tag, so hofft Postheirich den Dank der braven Landwehr verdient zu haben und nicht ihren Zorn. Deine Hand her, alter Braver, und bleib' mein Freund.

Heinrich von der Post.

F e u i l l e t o n.

Colloque électoral

*après les élections du Grand-Conseil à N.
et avant celles pour le renouvellement des autorités
de la ville dans l'état des mutz.*

Pierre le Grand (venant rendre visite au régent B. . . . à P. . .): Bonjour Monsieur le Régent, comment vous portez-vous depuis les dernières élections?

Régent B. (avec respect): Bonjour Monsieur le P., je me porte à merveille; venez-vous me chercher pour aller manger les bondelles de D.?

Pierre le Grand: Le cloyez-vous enco le nécessaire, vos gens n'ont-ils pas enco le souvenir du dernier souper, ils doivent poulant bien avoir complis que c'était poul les deux votations. A plosos, Monsieur le Régent, comment avez-

vous employé les 50 fr. que je vous ai remis à cette occasion?

Régent B.: Comme je savais qu'il n'y avait pas possibilité de gagner quelqu'un dans notre village, j'ai pensé d'en faire un meilleur usage et j'ai acheté deux porcs maigres.

Pierre le Grand: Comment dites-vous? vous avez acheté des polcs avec l'argent que je vous avez donné à D. Savez-vous comment cela s'appelle agile?

Régent B.: C'est précisément comme si les libéraux d'un cercle m'envoyaient au Grand-Conseil et que je votasse pour le noble Monsieur Gonzenbach.

Pierre le Grand: Bst, ne le dites pas si haut qu'on ne l'appenne pas à Belne avant ma réélection.

Briefkasten. L. M. in J. Gelegentlich. — A. M. à G. Merci! Nous en ferons usage. — G. J. in B. Die große Politik absorbiert heute alle Aufmerksamkeit. Merci einewäg. — Hansli. Diese Reminiscenz ist töstlich. — Schnuggel. Ueberho! — Giacomo. Benutzt. — Mephisto. Das Publikum ist heute so fieberhaft aufgeregt, daß es dieser Musterstübung keine Aufmerksamkeit schenken würde. — G. W. Benutzt. — Gascon. Nous n'avons pas l'honneur de connaître le Monsieur à fortes moustaches; bonne raison pour ne pas nous occuper de lui dans notre journal. — P. D. in B. Sie haben den Ort errathen, der eine so famose Primarschule besitzt. Das Original selber kann eingesehen werden, wird aber nicht aus den Händen gegeben. — Schulmeister vo Sigriswyl. Leider e halbe Tag z'spat; S'isch hoffentlich i 8 Tage no guet? —